



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die modernen Girondisten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

auch der tüchtigste Landwirth ermüdet. Das Verhältniß zwischen Bauern und Edelmann demoralisirt die Arbeitskraft des Landes, zwingt die Wirthschaften, auf niedrigster Stufe zu bleiben, verhindert den Gutsherrn, die Intelligenz seiner Zeit zu seinem Vortheile zu benutzen, und erhält die polnischen Dörfer traurig und armselig, die polnischen Wirthschaften in einem Zustand wilder, läderlicher Unordnung.

Die modernen Girondisten.

Nachdem wir in den Zeiten des Kampfes von den Fanatikern der Revolution und von den Fanatikern der Reaction die widersprechendsten Angriffe erfahren mußten, lehnen sich jetzt die eigentlichen Spießbürger, die Vertreter der ideenlosen Masse, gegen uns auf. Sie adoptiren die Stichworte von beiden Seiten und fügen neue Erfindungen hinzu. Am pikantesten ist der Vergleich der Gothaner mit den Girondisten, welche, wie einer jener Vertreter sein durch das Studium Montesquieu's noch nicht entnerstes Publicum belehrt, eine Partei in der französischen Revolution waren. Wir erfahren denn unter Anderm den uns bis jetzt nicht bekannten Umstand, daß die Führer unserer Partei, wie jene der alten Gironde, vorzugsweise Belletristen waren, und so wissen denn die Vincke, die Arnim, die Gagern, die Dahlmann, die Camphausen u. s. w. jetzt den eigentlichen Grund, warum sie im Staatsleben nicht reussirt haben. Für unser Publicum, welches in den philosophischen Kategorien des Spießbürgerthums noch nicht so eingeschult ist, bemerken wir beiläufig, daß der Ausdruck Belletristen hier Diejenigen bezeichnen soll, welche einen Ekel vor unanständigen Dingen haben. Es kommt nur darauf an, daß man sich verständigt. Ich glaube, daß nach jener Definition sich auch ein Vincke die Bezeichnung eines Belletristen gefallen lassen wird. Wir sind allerdings belletristisch genug gewesen, um uns vor der Gemeinschaft mit Dhm und Seinesgleichen zu scheuen; belletristisch genug, um jesuitische Rechtsverdrehungen, Eidbrüche und dergleichen auch vom ästhetischen Standpunkte zu mißbilligen; belletristisch genug, um uns nicht mit frommer Resignation in alle die angeblichen Wirklichkeiten zu finden, die uns von der Laune der augenblicklichen Machthaber als solche aufgebürdet werden sollten.

Es kann uns diese Polemik eine Genugthnung sein für die Angriffe von Seiten unsrer eigentlichen politischen Gegner aus den beiden extremen Parteien, die oft genug den Kunstgriff gebraucht haben, die Begriffe Bürgerthum und Spießbürgerthum mit einander zu verwechseln und uns als Philister zu brandmarken, weil wir das Bürgerthum vertraten. Dem eigentlichen Philister sind die Ideen des Bürgerthums ebenso zuwider, als die des Adels oder des Volks; ihm sind

überhaupt alle Ideen zuwider, denn alles Denken und alles Streben ist unbequem, stört den Seelenfrieden und ist ein Verstoß gegen das conservative Princip.

Zwar hat uns auch die Reaction so wie die Revolution von Zeit zu Zeit die Spitznamen Idealisten und Doctrinaires zugeworfen, allein das ist nur so zu verstehen, wie nach den Novembertagen in Wien auch der reactionärste Beamte einen Menschen, den er nicht leiden konnte, mit dem Schimpfnamen eines Schwarzelben belegte. Solche Begriffe verlieren ihre Beziehung, sobald sie als Symbole gebraucht werden. Eigentlich wissen es unsre Gegner recht gut, daß sie eben solche Idealisten und Doctrinaire sind, als wir. Es kann überhaupt keine politische Partei gedacht werden ohne Beimischung von Idealismus und Doctrin; denn wenn sie Etwas erstreben will, so muß sie sich ein Bild gemacht haben von dem, was sie erstrebt, und das ist Idealismus; und wenn sie consequent verfahren will, so muß sie sich allgemeine Regeln und Grundsätze des politischen Verhaltens bilden, und das ist Doctrin. Wenn aber mit beiden Worten nichts Andres bezeichnet werden soll, als der einseitige, d. h. der von der Anschauung des Wirklichen getrennte Idealismus, und die einseitige Doctrin, die Doctrin, welche, um mich des technischen Ausdrucks zu bedienen, den Verhältnissen keine Rechnung trägt, so wird dieser Vorwurf von jeder der politischen Parteien jeder der andern gemacht werden, und von jeder mit einem gewissen Recht, denn Einseitigkeit ist der nothwendige Makel jeder endlichen Bestrebung, die sich nicht in endlose Reflexionen verlieren will. Die Reaction behauptet, die ungeheure Mehrzahl des Volkes sei royalistisch und kirchlich gesinnt, und nur einige wenige Böswillige wollten das Gegentheil. Die Revolution behauptet, die große Masse des Volkes sei für Freiheit und Gleichheit, und nur einige Böswillige wollten das Gegentheil. Beide handeln in ihrem Glauben, und würden überhaupt nicht handeln, wenn sie von demselben nicht so weit durchdrungen wären, daß sie alle und jede dagegen sprechenden Umstände als unwesentlich beseitigten. Bei uns ist es genau derselbe Fall; auch unser Glaube ist exclusiv und kann nicht alle Momente in Rechnung bringen, welche die sogenannte Wirklichkeit darbietet. Die endliche Probe kann natürlich nur der Erfolg machen.

Anders ist es mit der gedankenlosen Masse, die außerhalb aller Parteinngen steht, die allen Parteien den zähen, aber unfruchtbaren Widerstand der Gedankenlosigkeit entgegensetzt. Es ist natürlich, daß diese Masse, wenn sie zur Bestimmung kommt, am heftigsten gegen diejenige Partei auftritt, von der sie glauben sollte, sie stände ihr am nächsten. Bei der Aristokratie und bei der Demagogie gesteht sie von vorn herein zu, daß sie dieselben überhaupt nicht begreift, und wenn sie daher der unmittelbaren Furcht ledig ist, so läßt sie sie als Curiositäten gelten; wenn sie aber bei der sogenannten Mittelpartei, der sie früher in dem Wahn, sie sei nur überhaupt gegen die Extreme, den unbedingtsten Beifall zuzuschützte,

plötzlich zu ihrem Schrecken findet, daß sie ihr eigentlich entgegengesetzt ist, daß sie Ideen hat, und daß diese Ideen unter Umständen ein ebenso extremes Auftreten hervorrufen können, als die rothe Republik und die rothe Monarchie, so betrachtet sie diese Enttäuschung als eine persönliche Beleidigung.

So hat der sogenannte „Bauch“ der Nationalversammlung seine ehemaligen Führer, die Girondisten, ebenfalls im Stich gelassen, als es sich ergab, daß auch sie bestimmte Ideen über die Neugestaltung Frankreichs hätten. Das möchte wol der einzige Moment sein, auf den man einen Vergleich gründen könnte. Im Uebrigen haben die Tendenzen der Gironde, welche Frankreich decentralisiren und zur Föderativrepublik machen wollten, mit denen unsrer Partei, welche dahin gingen, das föderative Deutschland zu einem monarchischen Einheitsstaat zusammenzuschweißen, ziemlich wenig Aehnlichkeit. Aber freilich, sie waren auch gegen die Reaction und die Anarchie und hatten doch Ideen!

Die eigentliche Masse des Spießbürgerthums hat keine Ideen und keine Doctrin, dagegen hat sie einen Katechismus ihrer Grundsätze, welchen Don Basilio in Figaro's Hochzeit in einer liebenswürdigen Arie ausspricht. Wir setzen ihn her, weil wir keinen bessern Ausdruck finden.

In den Jahren, wo die Stimme der Vernunft vergebens spricht,

War ich auch voll wilden Feuers, hörte ihre Stimme nicht.

Doch ich lernte durch Erfahrung, Alles dies sei eitler Dunst,

Mich zu fügen, mich zu schmiegen, das ist jezo meine Kunst.

Laß ein Märchen Dir erzählen, es bekräftigt meine Sätze.

Einstens träumte ich, ich suchte in der Erde reiche Schätze,

Groß und schwer war meine Mühe,

Endlich fand ich auch, doch siehe,

Es war eine Efelshaut.

Höhnisch verachtet' ich, was ich gefunden,

All' meine Hoffnung war verschwunden,

Als schnell am Firmament der Donner krachte,

Es floß ein ganzes Meer von Hagel und Regen,

Voll Angst und Sorgen, des Wetters wegen,

Zog ich die Efelshaut her über mich.

Das Wetter legte sich, ich eilte weiter,

Als ich ein wildes Thier bei mir erblickte,

Ich sah den Nachen — was sollt' ich machen?

Allein das alte Fell half mir auch hier;

Die garstige Efelshaut, worin ich steckte,

Hielt von mir abgelenkt, was mich erschreckte,

Denn mit Verachtung ging das Thier vorbei.

Drum ist es doch kein übles Ding, sich in die Zeit zu schicken,

Sich krümmen, erniedrigen, bescheiden sich hücken,

Dadurch gewinnen wir mehr, als man denkt.